

bewaffneten Gefolgschaft, und das Statut von 1401 schreibt die Anwesenheit weltlicher Personen explizit vor. Die Teilnahme des Prinzen von Wales an der Hinrichtung als einen politischen Schachzug bzw. eine PR-Aktion zu werten, ist m. E. reine Spekulation. Gleiches gilt für McNivens Ansicht, daß die Unterbrechung der Verbrennung geplant war und zudem beweist, daß es zwischen dem Prinzen und der Kirche keine „true spiritual harmony“ gab (S. 214). Daß dieses Buch nicht überzeugt, liegt daran, daß der Autor seine Ansichten nicht durch eine nachvollziehbare Beweisführung untermauert.

Abschließend ist einiges an den Formalien zu bemängeln. Bei der Handschrift Harleian MS 293 handelt es sich um ein Manuskript in Buchform. Auf das von McNiven zitierte Testament Henrys IV. (übrigens eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert) ist somit besser mit „f. 92“ statt „m. 92“ (S. 236 Anm. 41) zu verweisen. Die Bibliographie ist nicht sehr übersichtlich und weist einige Lücken auf. Neben den bereits erwähnten Büchern fehlt z. B. auch das Bischofsregister von John Trefnant.

Erlangen

Susanne Jenks

Roberto Bizzocchi, *Chiesa e potere nella Toscana del Quattrocento*, Bologna, Società editrice il Mulino 1987. (Annali dell' Istituto storico italo-germanico. Monografia 6) 412 S.

In Italien konzentrieren sich die Kirchenhistoriker neuerdings in besonderem Maße auf die Geschichte der Institutionen der mittelalterlichen Kirche. Nachdem in den letzten Jahrzehnten auf den von den Mediävisten der Mailänder Universität Cattolica del Sacro Cuore veranstalteten Mendola-Kongressen die Gesamtheit der kirchlichen Einrichtungen unter immer neuen Aspekten untersucht wurde, hat man sich seit einigen Jahren auf Initiative eines mit der *Rivista di storia della Chiesa in Italia* eng verbundenen Kreises von Historikern den geistlichen Institutionen des eigenen Landes zugewandt. 1981 standen auf einer in Florenz veranstalteten Tagung, deren Ergebnisse seit 1984 in den Bänden 35 und 36 der *Italia Sacra* vorliegen, *Pievi e parrocchie in Italia nel basso Medioevo* im Mittelpunkt des Interesses. Im September des Jahres 1987 hat man *Vescovi e diocesi in Italia dal XIV alla metà del XVI secolo* zum Thema des siebten in Brescia abgehaltenen *Convegno di storia della Chiesa* gemacht.

Roberto Bizzocchi, der an der Scuola Normale Superiore di Pisa tätig ist, war nicht an den oben genannten Unternehmungen beteiligt. Dennoch kann man seine 1987 in der Reihe des Tridentiner Deutsch-Italienischen Institutes erschienene Monographie als einen gewichtigen Beitrag zu der im gleichen Jahr in Brescia angestellten Enquête über die Diözesen und Bischöfe des spätmittelalterlichen Italiens bezeichnen. Bizzocchi geht nämlich ähnlich wie die Referenten auf den Kongressen in Florenz und Brescia systematisch auf die Strukturen der Kirchen der Toskana, genauer der Diözesen von Pisa, Florenz, Fiesole, Pistoia, Volterra, Arezzo und Cortona, ein, wobei das Hauptgewicht naturgemäß auf dem hohen und aufschlußreich sie auch sein mag, ist jedoch nicht das Ziel, sondern eher die Voraussetzung für diese Untersuchung, der es, wie schon der Titel sagt, nicht in erster Linie um die kirchlichen Einrichtungen, sondern um das Verhältnis zwischen Kirche und weltlicher Macht, genauer zwischen römischer Kurie und Florenz, geht, was im Endeffekt auf eine Darstellung der Florentiner Kirchenpolitik des Quattrocento hinausläuft. Obwohl sich in den letzten Jahren M. B. Becker, P. Partner, B. Quilici und R. C. Trexler, um nur einige Namen zu nennen, mit diesem Problem beschäftigt haben, besteht seit langem das Bedürfnis nach einer Darstellung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die sich nicht allein auf das Gebiet der Stadt und auf besonders bemerkenswerte Ereignisse beschränkt, sondern systematisch vorgeht und den gesamten Bereich des Florentiner Dominiums einbezieht. Das Ergebnis der Arbeit

von Bizzocchi ist nicht überraschend, es bestätigt, was Lorenzo il Magnifico in einer Denkschrift für seinen 1489 von Innozenz VIII. zum Kardinal erhobenen Sohn Giovanni auf die Formel brachte, daß nämlich Kirche, Florenz und das Haus der Medici nur dann gedeihen könnten, wenn alle drei wie mit einer buona catena zusammengehalten würden (A. Fabroni, Laurentii Medicis Magnifici Vita, Pisa 1784, II, 312). Was das Buch wichtig und lesenswert macht, ist die Intensität, mit der der Vf. die auf allen Ebenen und in vielen Bereichen bestehende Interdependenz zwischen Kirche und Staat sichtbar macht, die Konsequenz, mit der er dem Einfluß der Florentiner auf die Besetzung von Prälaturen und Ordensämtern, ja sogar auf die Festlegung kirchlicher Circumscriptionen und die Bildung regularer Verbände nachgeht, und – last, but not least – die Sensibilität, mit der er durch prosopographische und institutionengeschichtliche Hinweise die zwischen Florenz und der Kurie bestehenden Verflechtungen, die compatibilità anzi complementarietà, aufdeckt, die die Grundlage für die unione con la chiesa, l'ossequio verso la sovranità papale bildeten, von der er selbst sagt, sie sei una costante della politica ecclesiastica toscana per tutta l'età moderna gewesen (S. 346).

Bizzocchi ist kein Kirchenrechtler katexochen, er ist auch kein Historiker, der sich allein auf das Mittelalter konzentriert. Seine Beschäftigung mit der Geschichte der Restauration, den Politischen Wissenschaften und der Soziologie geben seinem Buch einen Hintergrund, um nicht zu sagen, ein Flair, das den meisten der zahlreichen deutschen Arbeiten, die sich mit dem seit langem klassischen Thema des Verhältnisses von Staat und Kirche beschäftigen, abgeht. Er versteht den linguaggio del compromesso e della mediazione und hat ein von Voreingenommenheit freies Sensorium für die Mechanismen des Kompromisses und des Ausgleiches, was ihm erlaubt, die Bedeutung des praktizierten, wenn auch nicht immer rechtlich fixierten Interessenausgleiches zwischen Florenz und der Kirche dem Leser eindrucksvoll vor Augen zu führen.

R. Brentano, einer der besten Kenner der italienischen Kirchengeschichte, hat vor einiger Zeit das hohe Niveau der gegenwärtigen italienischen Kirchengeschichtsschreibung, das breathtaking heights erreicht habe, gelobt und auf den Anteil, den die jüngeren Historiker, die Schüler Capitanis, Frugonis, Leonardis, Maccarrones, Mansellis, Sambins und Violantes, an diesem Aufschwung haben, hingewiesen (Medievalia et Humanistica NS 14, 1986, 193). Die vorliegende Arbeit kann die Einschätzung Brentanos nur bestätigen, sie ist ein weiterer Beleg für die Intensität und Kompetenz, mit der sich die neuere ausländische Forschung auf einem Felde bewegt, auf dem vor nicht allzu langer Zeit ausländische Forscher eine wichtige, gelegentlich sogar tonangebende Rolle spielten.

Berlin

Kaspar Elm

Reformation

Bernd Moeller, Reichsstadt und Reformation. Bearb. Neuausgabe, Berlin (DDR), Evangelische Verlagsanstalt 1987. 119 S.

1962 erschien dieses Werk zuerst. Es hatte eine so starke Resonanz, daß es nach wenigen Jahren vergriffen war, ins Englische und Französische übersetzt wurde und die Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch im Ausland stark beeinflusste. Wenn deshalb wiederholt der Wunsch an den Verfasser herangetragen wurde, eine Neuausgabe zu wagen, so ist das nicht verwunderlich. Herr Moeller konnte schließlich durch Siegfried Bräuers Zureden davon überzeugt werden, daß auch eine Wiederherausgabe des Textes von 1962, dann allerdings ergänzt durch ein die neueren Resultate der Forschung berücksichtigendes Nachwort, für die Deutsche Demokratische Republik nützlich sei, da dortzulande kaum eine Verbreitung des Buches stattgefunden hatte. So liegt nun heute der unveränderte Text von 1962 mit einem gewichtigen, 27seitigen